Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 12. April 1887. Nr. 168.

Deutschland.

Berlin, 10. April. Der Reichskanzler bestimmt, daß die den Militäranwärtern im Reichsdienste vorbehaltenen Stellen der Rendanten, Betriebsinspektoren, Materialienverwalter, Materialienschreiber bei den Pulverfabriken fortfallen, weil diese Beamtenstellen nach dem Ausscheiden der gegenwärtigen Inhaber vorschriftsmäßig durch Zeugpersonal beziehentlich Feuerwerksoffiziere besetzt werden.

Laut einer den Provinzial-Steuerdirektionen zugegangenen Weisung des Finanzministers und der darauf den Gerichten durch den Justizminister gewordenen Mittheilung ist zu den Verschreibungen, welche die Hamburger Hypothekenbank ausgiebt und auf Grund welcher Verschreibungen reichsstempelpflichtige Pfandbriefe erscheinen, ein preußischer Schuldverschreibungsstempel nicht zu verwenden, vielmehr denselben der Vermerk beizufügen: „Stempelfrei nach Maßgabe der Verfügung des Finanzministers, da auf Grund dieser Schuldverschreibung von der Hypothekenbank reichsstempelpflichtige Pfandbriefe ausgegeben werden“. Dasselbe gilt von den Hypotheken-Antheilscheinen der Berliner preußischen Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft.

— Durch ein hochkirchliches Organ wird die Nachricht verbreitet, das Kultusministerium habe zur Berathung des Antrages Kleist-Retzow in der Kommission des Herrenhauses einen Vertreter entsenden wollen, sei aber „höheren Orts“ daran verhindert worden. Diese Angabe, so schreibt man der „Nat.-Ztg.“, wird von zuständiger Seite als Erfindung bezeichnet. Es kann durchaus nicht angenommen werden, daß dem Antrage gegenüber eine Meinungsverschiedenheit innerhalb der preußischen Regierung vorhanden war. Dieselbe stand von Anfang an den Anträgen der Herren v. Hammerstein und v. Kleist-Retzow ablehnend gegenüber. Es verlautet denn auch, daß die Betheiligung der Regierung bei der Herrenhaus-Debatte sich auf eine ablehnende Erklärung beschränken werde.

— Fast gleichzeitig mit dem General von Schweinitz trifft hier aus St. Petersburg das Gerücht von einem bevorstehenden Wechsel in der deutschen Botschaft ein. Die „Rigaer Zeitung“, die dieses Gerücht verzeichnet, hört (und wir müssen ihr dafür die volle Verantwortung überlassen), der General sei seines Postens müde geworden und habe seine Versetzung in den Ruhestand beantragt. Dieselbe sei in Berlin genehmigt worden und General v. Werder, jetzt Gouverneur von Berlin, ehemals Militär-Bevollmächtigter in St. Petersburg, werde dort als Botschafter beglaubigt werden. General v. Schweinitz hat sich mit dreiwöchentlichem Urlaub nach Wiesbaden begeben, wo seine Familie sich schon aufhält.

— Der „Gaulois“ bezeichnete neulich in einem Artikel über Herrn Katkow's deutschfeindliche Haltung den in Paris als Journalist lebenden russischen Professor de Cyon als einen Freund und Mitarbeiter Katkow's. Der „Gaulois“ kann darüber Bescheid wissen, denn Herr de Cyon, der jetzt die „Nouvelle Revue“ herausgiebt, hat ihn früher selbst geleitet — in einer Richtung, daß manche schon damals annahmen, er spiele Katkow's Spiel. Jetzt kann er zu einer größeren Partie berufen werden, wenn sich ein Gerücht bestätigt, das augenblicklich der „Rigaer Zeitung“ zufolge in St. Petersburg kolportirt wird. Man erzählt sich dort, Katkow werde eine Professur in St. Petersburg erhalten. Und da er dann die Leitung der „Moskauer Zeitung“ doch schwerlich beibehalten könnte, und man sich fragt, wer ihn in diesem Falle dort ersetzen würde, verfällt man bezeichnender Weise zuerst auf Herrn de Cyon. Was seine Wahl für die Haltung der „Moskauer Zeitung“ bedeuten würde, liegt auf der Hand.

— In einem Berichte aus den Reichslanden theilten wir jüngst mit, daß man sich in Metz über elektrische Lichter beunruhigte, die offenbar aus einem Luftballon auf die Forts geworfen würden. Der „Lorrain“, der zuerst davon sprach, machte gruselige Andeutungen über französische Spionage, die ziemlich komisch klangen, aber doch weiteres Aufsehen erregten. Nach einer Korrespondenz der „Allgemeinen Zeitung“ löst sich das Geheimniß dieses Luftballons harmlos auf. Das Blatt meldet: Der seit einer Woche über den Forts von Metz in beträchtlicher Höhe beobachtete Luftballon, der zeitweilig elektrische Strahlenbündel ausschoß, wurde von einem aus Berlin hierher dirigirten Kommando der Luftschiffer-Abtheilung seit dem 1. April wiederholt aufgelassen. Der Ballon soll lenkbar und Elektricität die treibende Kraft sein. Nach vollständiger Erprobung soll in Metz ein ständiges militärisches Luftballon-Detachement stationirt werden.

— In Berliner Hofkreisen hegt man sehr ernste Besorgnisse wegen der erschütterten Gesundheit der Kaiserin von Rußland. An und für sich von zartester körperlicher Konstitution, ist die hohe Frau unter den Schicksalsschlägen der letzten Wochen fast zusammengebrochen. Zu der unaufhörlichen Angst um ihr eigenes Leben, sowie um das Leben ihres Gatten und ihrer Kinder gesellte sich der harte Kummer über die Erkrankung ihrer Schwester, der Herzogin Thyra von Cumberland, zumal gerade das verschlimmerte Leiden der Letzteren mit Recht auf die jüngsten Petersburger Ereignisse zurückgeführt wird. Außerdem ist die Zarewna ununterbrochen von Besorgnissen rücksichtlich der Gesundheit ihres ältesten Sohnes, des Thronfolgers, gequält. Das Zusammenwirken aller dieser Umstände hat die Zarewna in einen Zustand tiefer Niedergeschlagenheit, nervöser Ermattung und körperlicher Schwäche versetzt, aus welchem sich bei dem geringsten weiteren Anlaß nur zu leicht ein ernstliches Nervenleiden entwickeln kann.

— Die Ernennung der Herrn Back und Studt zu Unterstaatssekretären für Essaß-Lothringen ist auch hier amtlich verkündigt.

— Frank Wilkeson, ein namhafter amerkikanischer Journalist, bespricht in einem New-Yorker Blatte die zunehmende Verarmung der Bauern im Süden der Vereinigten Staaten und namentlich im Mississippi-Thal. Der Stand der kleinen, freien und unabhängigen Bauern schwinde dahin, während das Land zu großen Besitzungen vereinigt, wiederum parzellirt und sodann in Verpachtungen gegeben würde. Das Mississippi-Thal sei hoffnungslos verschuldet. In jeder Grafschaft daselbst giebt es nach Wilkeson bis 50 Firmen, deren einziges Geschäft darin besteht, bedürftigen Farmern — freien Bauern, die in Pächter umgewandelt werden — Geld vorzustrecken. Diese Firmen leihen ohne Ausnahme auf hypothekarisch sicher gestellte Noten. Die Hypothek muß von 6 bis 10 Prozent verzinst werden, und der Leihende muß dem Agenten für die Beschaffung des Geldes eine Kommission von 10 Prozent zahlen. Wenn die Hypotheken fällig werden, dann muß in der Regel eine neue nun größere Hypothek aufgenommen werden, damit die erste abgetragen werden kann. Es ist äußerst selten, daß im Westen eine Hypothek mit Geld abgezahlt wird, das durch den Ackerbau gewonnen worden ist. In neubesiedelten Ackerbau-Bezirken steigt der Werth des Landes natürlich mit der zunehmenden Dichtigkeit der Bevölkerung. Der so erzielte größere Bodenwerth ist bisher genügend gewesen, um die größeren Kosten der Hypotheken — 10 Prozent für jede Erneuerung — zu decken. Aber diese Regel gilt nur für Maisboden erster Klasse. Große Flächen von Boden zweiter Klasse sind in die Hände der Hypotheken-Wucherer übergegangen. Nun muß man nicht glauben, daß diese Hypotheken leichtsinnig aufgenommen werden. Das Geld wird in fast allen Fällen zur Bestreitung nothwendiger Bedürfnisse geliehen, Kleider, Decken, Geräthschaften, Salz, Eisen, Kohlen und Holz müssen bezahlt werden. Diese frugalen, einfach lebenden, schwer arbeitenden Bauern können thatsächlich auf ihrem Lande nicht fertig werden. Die Aecker, welche die Leute unbelastet ihren Nachkommen hinterlassen zu können vermeinten, werden ihren Familien unausbleiblich verloren gehen, und ihre Kinder sind, anstatt unabhängige, wohlhabende Bauern zu sein, dazu verdammt, als Pächter ein Leben voller Mühe, Noth und Entbehrungen zu führen. Nach Wilkesons Ansicht wird der Bauernstand auch im Osten den gleichen Niedergang erfahren, da die Bauern dort unter ähnlichen Mißständen schwer zu leiden haben.

— Ueber einen neuen Anschlag auf das Leben des russischen Kaisers meldet ein Privat-Telegramm aus Wien folgendes Nähere:

Nach Petersburger Privat-Nachrichten scheint Mittwoch Nachmittag wieder ein Attentat gegen den Kaiser vereitelt worden zu sein. Als sich Derselbe sammt Gemahlin über den Morskoi zum Bahnhof Gatschina begab, wurden ein Student und eine Frauensperson, in Plaids gehüllt, unter welchen sie angeblich Sprengbomben versteckt hielten, kurz vor Vorbeifahrt des kaiserlichen Paares verhaftet, während ein Komplize in gewisser Entfernung dem Kaiser eine Bittschrift überreichte. Der Kaiser ließ halten und sich berichten.

— Die in London für morgen zu erwartende öffentliche Kundgebung gegen die irische Zwangsbill wirft ihre Schatten in einer bemerkenswerthen Aeußerung Gladstone's voraus. Es liegt das nachstehende Privat-Telegramm vom gestrigen Tage vor:

London, 9. April. Gladstone richtete an den Redakteur der in Middlesbrough erscheinenden „North East. Daily Gazette“ ein Schreiben, worin er die Aufmerksamkeit der Arbeiterklasse auf die am Montag stattfindende Kundgebung gegen die Zwangsbill in Hydepark lenkt. Zum ersten Male solle eine Zwangsbill von den Stimmen Englands allein gegen die Anschauungen Schottlands, Irlands und Wales angenommen werden; zum ersten Male werde ein Zwang für Irland vorgeschlagen, ohne daß das Ministerium versuchte, den Zustand ausnahmsweise schreiender oder zunehmender Verbrechen nachzuweisen, den es übrigens nicht nachweisen könne. Wenn England gegen Irland einen Zwang wegen Verbrechen ausüben wolle, könne Irland antworten, es habe im Verhältniß der Bevölkerung weniger Verbrechen als England aufzuweisen. Die Verwerfung der Zwangsbill sei nothwendiger für England als für Irland. Das Londoner Arbeiter-Meeting von 1876 gab zuerst der Bewegung für Bulgarien wirkungsvolle Kraft; möge das Meeting vom Ostermontag die Todtenglocke für die schlimmste, beleidigendste, grundloseste Zwangsbill läuten, die dem Parlament jemals unterbreitet worden.

— Nachdem ein Petersburger Offiziöser in der „Pol. Korr.“ versichert hat, daß die russische Regierung zur Erkenntniß gekommen ist, wie wenig glücklich ihre bulgarische Politik gewesen, verdienen die auf dieselbe bezüglicher Mittheilungen, welche gestern aus Petersburg in Wien angelangt sind, einige Beachtung. Ein Privat-Telegramm übermittelt dieselben wie folgt:

Giers ist geneigt, in der bulgarischen Fürstenfrage unter gewissen Bedingungen die bisherige Zurückhaltung aufzugeben, und hat die betreffenden Vorschläge bereits dem russischen Vertreter in Konstantinopel übermittelt. Auf Grund dieser Vorschläge werden die Verhandlungen zwischen der Pforte und der bulgarischen Regentschaft wieder aufgenommen. Nach Beendigung derselben wird die Pforte im diplomatischen Wege den Stand der Angelegenheit den Signatarmächten bekannt geben.

Werthvoller wäre die Mittheilung wenn sie wenigstens Andeutungen über den Inhalt der Vorschläge enthielte; auch in ihrer Beschränkung, ihre Richtigkeit vorausgesetzt, bedeutet sie eine Widerlegung der mehrfach aufgetretenen Behauptung, daß die Mordversuche auf den Zaren gar keinen Einfluß auf die auswärtige Politik ausüben würden.

Ausland.

Wien, 10. April. Aus der Thatsache, daß der Kriegeminister v. Bylandt einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten, wird allgemein gefolgert, daß die militärischen Maßnahmen, die im Januar beschlossen worden sind, bereits vollständig durchgeführt sind. Eine Fortsetzung derselben ist nicht beabsichtigt. Graf Leo Thun erklärt im „Vaterland“, daß die Behauptung, er habe in seiner letzten Herrenhausrede gegen den dermalen gesetzlich bestehenden Dualismus verstoßen oder gar denselben für ein Provisorium erklärt, völlig unwahr und irrthümlich sei.

Einem Berichte aus Sofia zufolge hat Fürst Alexander von Battenberg als Antwort auf die Begrüßungen der bulgarischen Armee ein Telegramm gesendet, in welchem es u. A. heißt: Obwohl die gegenwärtige Situation gefährlich ist, vertraue ich dennoch Eurem Stern. Ich bin krank, lebe einsam und habe keinen Kameraden, weshalb ich nicht jedem abgesondert antworten kann.

Wien, 7. April. Die rumänischen Unterhändler machen heute ihre Abschiedsbesuche und kehren morgen nach Bukarest zurück. Man hat sich weder über die Viehseuchenübereinkunft noch über die Industriezölle für Eisen, Leder, Wolle, Glas u. s. w. einigen können. Das ist zunächst die vorliegende Thatsache. Ob darin ein „kleiner Schritt nach vorwärts“ zu sehen ist, wie die Optimisten sagen, da die Osterferien nur dazu dienen sollen, darüber Klarheit zu gewinnen, wie weit man schon einig sei, oder ob nicht vielmehr die Unterbrechung der Verhandlungen mangels genügender Weisungen der Unterhändler aus Bukarest bestätigt, daß den Rumänen überhaupt nicht viel an dem Vertrage liegt, mag die Zukunft lehren. Thatsächlich verhält sich die Sache so, daß Oesterreich Zollermäßigungen für Konfektionswaaren, Metallwaaren, Holz und Holzwaaren, grobe Tuche und Kotzen, Leder und Lederwaaren, Papier, rohe Leinwand, grobes Glas und grobes Porzellan, sowie Kurzwaaren verlangt und dafür Erleichterungen der Getreide- und Vieheinfuhr zugesteht. Insbesondere will man im Falle des Ausbruchs der Viehseuche in einem rumänischen Bezirk nicht die ganze Grenze, sondern nur die entsprechende Ausbruchsstation sperren, auch soll die Einfuhr jetzt ebenfalls für Weidevieh aber unter größeren Vorsichtsmaßregeln zugestanden werden, und im Allgemeinen wird versprochen, nicht strengere Ueberwachungsmaßregeln gegenüber Rumänien anzuwenden, als deren für die Vieheinfuhr überhaupt in Geltung sind. Trotzdem reisen die rumänischen Unterhändler am Charfreitag von dannen, und Niemand weiß, wann sie wiederkommen.

Graf Robilant wird im Mai nach Oesterreich kommen, aber nur zu einer Badekur. Hiesigen Zeitungen zufolge soll er sich wenigstens in Teplitz angemeldet und Quartier gemacht haben.

Das Gmundener Wochenblatt bringt eine Dankzuschrift der Familie Hannover-Cumberland für die Theilnahme der Gmundener Bevölkerung an dem Schicksal der Herzogin Thyra. Die Zuschrift, welche aus Penzing bei Wien vom 31. März datirt und von dem hannoverschen Marschall O. v. Klenck unterzeichnet ist, schließt mit der Benachrichtigung, „daß der Gesundheitszustand Ihrer königlichen Hoheit sich bereits wesentlich bessert und zu den tröstlichsten und erfreulichsten Hoffnungen berechtigt.“ Andere Nachrichten lauten minder zuversichtlich.

Wien, 9. April. Prinz Reuß stattete gestern dem Grafen Kalnoky einen längeren Besuch ab; Graf Monts trat eine Urlaubsreise nach Deutschland an.

Der Handelsminister genehmigte die internationale Telephonlinie Lindau-Bregenz-Rorschach.

Professor Oskar Lenz, der nach Durchquerung Afrikas vom Kongo nach Sansibar heute heimgekehrt ist, wurde auf dem Südbahnhofe von der geographischen Gesellschaft feierlich empfangen.

Die beabsichtigte Ausrüstung eines größeren adriatischen Uebungsgeschwaders unterbleibt.

Nach einem Warschauer Bericht polnischer Blätter hätte sich der Militärkommandant General Krock vergiftet, weil sein Sohn zu den wegen des Mordanschlages auf den Zaren Verhafteten gehöre.

Die czechischen Blätter rächen die Ablehnung des czechischen Notentextes, indem sie den Feldzug gegen das ungarische Mehl und Vieh fortsetzen, worüber bei den Magyaren eine steigende Erbitterung herrscht.

Amsterdam, 7. April. England scheint neuerdings die Niederlande als Versuchsfeld handelspolitischer Umtriebe zu betrachten. Kürzlich wurde die Ausschließung fremder Lootsen gemeldet und darauf erklärte dieser Tage Lord John Manners auf eine Interpellation im Unterhause, daß, so lange die Niederlande die freie Durchfuhr und Verschiffung deutscher Schafe nach englischen Häfen gestatten, auch die gegen die Einfuhr niederländischen Viehs gerichteten Verbotsbestimmungen in Kraft bleiben müssen. In der That, es ist recht englisch, wie dieser Streit gegen den lästi-

gen Mitbewerb nicht mit offenem Visir geführt wird, sondern wie man sich hinter Nebendinge verschanzt, diese zur Hauptsache macht und dadurch zu Gunsten des inländischen Viehzüchters einen förmlichen Schutzzoll errichtet. Man weiß in England recht gut, daß die gesetzlichen Bestimmungen in den Niederlanden gegen die Einfuhr verdächtigen Viehs nicht nur sehr streng sind, sondern daß sie auch mit unerbittlicher Gewissenhaftigkeit gehandhabt werden, und selbst den Fall angenommen, daß die Niederlande die Einfuhr deutscher Schafe verbieten würden, darf man sicher sein, daß man englischerseits um einen andern Vorwand nicht verlegen sein würde, um das Verbot den Niederlanden gegenüber aufrecht zu erhalten. Schon am Ende des vorigen Jahres wurde in dieser Frage in der zweiten Kammer der Generalstaaten an den Minister des Aeußern eine Interpellation gerichtet, welche jedoch nur mit der allgemeinen Bemerkung beantwortet wurde, daß dies eine sehr schwierige Frage sei, hinsichtlich deren Lösung nichts mit Sicherheit gesagt werden könne.

Die wiederholt in der Presse auftauchenden Klagen über den geringen Erfolg der Anwerbungen für den militärischen Kolonialdienst erhalten durch die neuerdings darüber veröffentlichte Statistik eine eigenthümliche Beleuchtung. Die für das Jahr 1886 nothwendigen 2000 Mann hat man zwar zusammengebracht, darunter sind aber etwa 200, welche mit besonderer Ermächtigung der Regierung in das indische Heer aufgenommen wurden, das heißt solche, welche früher für körperlich untauglich erklärt wurden, die zu jung oder zu alt waren, wegen schlechten Betragens aus der Armee entfernt werden mußten, verheirathet waren u. s. w. Bei der Untersuchung der Angeworbenen wird sonst mit solcher Strenge zu Werke gegangen, daß etwa 60 Prozent abgewiesen werden mußten, und wenn man dem bisherigen System weiter treu bleibt, so wird es nicht möglich sein, für 1887 das indische Heer auf den verlangten Ergänzungsstand zu bringen. Es sind dieser Tage verschiedene Offiziere in die Provinzen abgereist, um die Werbung thatkräftiger zu betreiben.

Remich, 5. April. In Folge des Pferdeausfuhrverbotes bestehen in dem hiesigen Grenzverkehr ganz unerträgliche Zustände. Der gegenseitige Geschäftsverkehr ist vollständig lahmgelegt, weil der Verkehr mit Pferdefuhrwerk durch die preußische Behörde verboten ist, da derselbe unter das Ausfuhrverbot fallen soll. So können seit einigen Tagen durch die diesseitigen Rollführer auf den Stationen der Moselbahn keine Güter mehr abgenommen werden. Die gegenseitigen Ackerländereien müssen brach liegen, weil sie nicht beackert werden können. Die Zufuhr von Brennholz und Frucht, welche um die jetzige Jahreszeit sehr stark ist, mußte eingestellt werden, überhaupt sind im geschäftlichen Verkehr schon ganz bedeutende Verluste zu verzeichnen. Es liegt nun doch gewiß nicht im Sinne der Verordnung, daß der ganze Grenzverkehr lahmgelegt werden soll, und es steht zu hoffen, daß sich Mittel werden finden lassen, erträgliche Zustände bald wieder herzustellen.

Paris, 8. April. Die „Republique Francaise und mehrere andere Blätter bringen heute folgende Depesche aus Moukau vom 7. April:

„Um die jetzige politische Lage richtig zu würdigen, muß man sich genaue Rechenschaft über die heute feststehende Thatsache ablegen, daß Rußland vollständig frei von jeder Verpflichtung ist. Diese Thatsache beherrscht die allgemeine Lage und dient den Plänen Deutschlands, deren Grundlage Maßregeln wie das Septennat und das Bündniß mit Oesterreich und Italien sind, als Gegengewicht. Die herzlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland und die Möglichkeit eines Bündnisses zwischen diesen beiden Ländern sind die besten Bürgschaften für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens und bilden eine genügende Unterlage, um die Lösung der schwebenden Fragen zu erhoffen."

Unzweideutige Erklärungen zu dieser nicht richtigen und doch vielsagenden Depesche sind die Nachrufe, welche ein großer Theil der hiesigen Blätter heute dem „französischen Patrioten" Kable, dem Reichstags-Abgeordneten für Straßburg, widmet.

Der „Gaulois" bringt heute die Nachricht, daß Katkow binnen Kurzem in Paris erscheinen werde. Die Bestätigung ist abzuwarten.

London, 8. April. Die Ruhe der Charwoche wird schwerlich unter der Ankündigung leiden, daß der britische besondere Gesandte in Port-au-Prince auf Hayti, Herr St. John, die dortige Regierung mit der Beschießung der fünf Inselhäfen bedroht habe, falls sie nicht die kleine Insel Tortuga abtrete oder 1 Million Doll. Entschädigung zahle. Daß darob die einheimischen Neger die weiße Bevölkerung mit Niedermetzelung bedrohen, ist ein in der Geschichte der Republik häufig vorkommendes Druckmittel, das kaum größere Bedeutung verdient. Die Tortuga-Angelegenheit ist kurz folgende: Auf der nördlich von Hayti gelegenen Insel ließen sich Engländer nieder und brachten das Land an sich. Die Republik besetzte darauf die Insel, ohne sich auf Landentschädigungen einzulassen, weil sie jene Engländer der offenen Parteinahme gegen Hayti während einer der vielen Revolutionen beschuldigt. St. John scheint nun die Ansprüche seiner Landsleute untersucht und rechtlich anerkannt zu haben; und um die Regierung gleichfalls dazu zu bewegen, drohte er mit einer Beschießung innerhalb fünf Tage, die schon vor einer Woche abgelaufen sind. Das weitere bleibt abzuwarten.

Die augenblicklich stetig fortschreitende Entwerthung des Grund und Bodens wird sich mit der Zeit an dem Vermögen der hiesigen Versicherungsgesellschaften bemerkbar machen. Dieselben besitzen Landhypotheken im Gesammtwerthe von 75 Millionen L. Ebenso mißlich steht es mit vielen Privatbanken, welche schwere Summen an Gutsherren verliehen haben.

Zum Bedauern aller Liebhaber der Wissenschaft hat Tyndall seine Professur in der Royal Institution aus Gesundheitsrücksichten aufgegeben und dabei jedes Ruhegehalt trotz seiner 35jährigen Thätigkeit abgelehnt. Vermuthlich wird die Regierung ihn der Königin für eine Baronetschaft vorschlagen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 12. April. Ostern hat sich auch in diesem Jahre wieder als ein Auferstehungsfest der Natur gezeigt, prangten auch Flur und Feld noch nicht im grünen Schmuck, so lud doch die herrliche Witterung schon zu Spaziergängen in die Ferne ein, und auf diesen Spaziergängen hörte man schon das laute Gezwitscher der Vögel. Es haben denn auch sehr Viele während der Festtage Ausflüge ins Freie gemacht, und Frauendorf und Gotzlow hatten sich bereits eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen. Auch die Extradampfer nach Podejuch, Greifenhagen 2c. waren an beiden Festtagen mit Ausflüglern dicht besetzt. Die Festtage verliefen ohne irgend welche Unfälle.

— Der Kaufmann und Weingroßhändler J. T. Hemptenmacher begeht heute die Feier seines 50jährigen Geschäftsjubiläums.

— Die am ersten Festtage im „Reichsgarten" vom Verein Stettiner Buchdrucker arrangirte Feier des 50jährigen Buchdrucker-Jubiläums des Herrn Theodor Drescher gestaltete sich zu einem schönen, harmonischen Fest, das dem Jubilar sowohl als auch den übrigen Theilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben wird. Auch die Herren Prinzipale des Jubilars hatten auf Einladung des Vorstandes an der Feier theilgenommen. Das Programm bestand aus Festrede, Musik-, Zither- und Gesangsvorträgen und wurden die einzelnen Nummern durchweg gut vorgetragen. Die Festrede hielt der Vereins-Vorsitzende, Herr Malkewitz; am Schlusse derselben überreichte er dem Jubilar ein geschmackvoll ausgeführtes Diplom, während das eigentliche Geschenk des Vereins, ein schöner Großstuhl, bereits am Morgen überbracht worden war. Bei dem hierauf folgenden Abendessen brachte Herr R. Graßmann das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Herr Malkewitz toastete sodann auf den Jubilar, woran sich ein Hoch auf die Damen 2c. anschlossen. Noch lange blieb die Gesellschaft in gemüthlicher Stimmung vereinigt. Möge es dem Gefeierten vergönnt sein, noch viele Jahre rüstig und frisch seinem Berufe vorzustehen.

— (Personal-Chronik.) Fest angestellt sind: die Küster und Lehrer Rowe in Grävenhagen, Synode Naugard, und Ebel in Geesow, Synode Gartz a. O., sowie die Lehrer Schwarz in Warsow, Körner in Züllchow, Gadow in Podejuch, Hildebrandt in Stolzenhagen, Urban in Nemitz, Heyse in Massow, Moll in Neuhof, Synode Usedom, und Willnow in Carlshagen, Synode Usedom. — Provisorisch angestellt sind: der Küster und Lehrer Dettmann in Ziegenhagen, sowie die Lehrer Busack, Klohn und Tews in Freienwalde i. Pomm., Müller in Friedrichsdorf, Synode Gollnow, Neitzel in Groß-Below, Synode Treptow a. Toll., Zühlke in Neumark, Synode Kolbatz, Brust in Wildberg, Synode Treptow a. Toll., und Raatz in Anklam. — Dem Fräulein Elsbeth Regenbrecht, zur Zeit in Battinsthal, Kreis Randow, ist unter Vorbehalt des Widerrufes die Erlaubniß ertheilt, als Hauslehrerin und Erzieherin im Verwaltungsbezirke Stettin zu wirken.

— Personal-Veränderungen im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Stettin für den Monat März 1887. Der Landgerichtsrath Schwarz in Oels ist zum Oberlandesgerichtsrath bei dem Oberlandesgericht in Stettin ernannt. — Zu Gerichts-Assessoren sind ernannt: die Referendare Ernst Michaelis, Karl Müller, Krüger, v. Kienitz, Heymann, Bartsch, Dr. Rünger, Moser, Lütke und Urban. — Der Gerichts-Assessor Flies ist in Folge seiner Zulassung zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgerichte in Koschmin aus dem Justizdienste entlassen. — Zu Referendaren sind ernannt: die Rechtskandidaten Saß, Dunst und Follmann. — Der Rechtsanwalt Weltz in Gartz a. O. ist zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Stettin, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Gartz a. O. ernannt. — An Stelle des verstorbenen Beigeordneten Lastowski ist der Beigeordnete Voß in Pölitz zum ständigen Vertreter des Amtsanwalts bei dem Amtsgericht in Pölitz und an Stelle des verstorbenen Beigeordneten Gladow der Beigeordnete Bork in Bahn zum ständigen Vertreter des Amtsanwalts bei dem Amtsgerichte in Bahn ernannt worden. — Ernannt sind: die Militär-Anwärter Ploetz zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehülfen bei dem Amtsgericht in Pasewalk, Holzhüter zum Gerichts- Pasewalk, Holzhüter zum Gerichtsdiener bei dem Amtsgericht in Stargard i. P., Bansemer zum Gerichtsdiener bei dem Amtsgericht in Barth, Genz zum Gefangen-Aufseher bei dem Amtsgericht in Stralsund. — Die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ist ertheilt: dem Landgerichtsrath Wegner in Stolp i. Pomm. unter Verleihung des Rothen Adler-Ordens vierter Klasse und dem Landgerichtsrath v. Mittelstaedt in Stettin. — Der Rechtsanwalt und Notar Justizrath Deetz in Belgard ist gestorben.

— Am zweiten Festtage Nachmittags verschafften sich Diebe durch Nachschlüssel Eingang in die Wohnung des Güterexpediteurs K., Augustastraße 8, öffneten dort verschiedene Spinde und stahlen aus denselben 160 M. baares Geld, eine goldene Zylinderuhr, ein goldenes Kollier mit Halskette und Medaillon mit Brillanten, ein goldenes Kollier, dessen Medaillon mit großen dunklen Granaten besetzt ist, 18 silberne Eßlöffel, welche theils H. K. 7. 4. 81. (Rückseite O. J.), theils F. M. 7. 4. 81. (Rückseite G. B.) gezeichnet sind, 4 silberne Kinderlöffel (1 M. P. gezeichnet), 14 neue und 1 alter silberner Kaffeelöffel, (J. S. — R. K. — R. F. bezw. auf der Vorderseite noch R. K. und G. B. gezeichnet), 2 kleine Sahnenlöffel in Kellenform, von Silber und innen vergoldet, 1 große neusilberne Suppenkelle, innen vergoldet, 1 silberne Suppenkelle, innen vergoldet, gez. E. F., 1 großer Gemüselöffel, gez. M. S., drei silberne Serviettenringe, gez. H. K. bezw. R. K. (innen vergoldet) im Gesammtwerthe von circa 1000 M. Die Diebe haben nur die Spinde geöffnet, in denen sich die Werthsachen befanden, die übrigen Spinde sind von ihnen unbeachtet gelassen worden.

Aus den Provinzen.

Bergen a. R., 6. April. Ein eigenartiges Naturschauspiel boten am Sonntag die sog. Banzelvitzer Berge. Der an diesem Tage tobende heftige Wind trieb den Sand von den Bergen in die Höhe, so daß derselbe, beleuchtet vom grellen Sonnenschein, wie eine Feuersäule aussah und man hier allgemein glaubte, daß in der Gegend ein großes Feuer sei; bald jedoch überzeugte man sich, unter Zuhülfenahme von Fernrohren, von dem wahren Sachverhalt.

Hiddensee. Unser liebes kleines Land sieht einem nicht unbedeutenden Ereigniß und stärkerer Bewegung in dem kommenden Frühling und Sommer entgegen. Es soll ein Leuchtthurm gebaut werden. Die höchste Erhebung der nördlich vom Kloster gelegenen Berg- (oder Hügel-) Kette — etwa 240 Fuß über dem Meere — ist als Standort für ihn ausersehen. Der Leuchtthurm soll ein Blickfeuer erhalten. Am Sonnabend sind die ersten Angebote für Lieferungen in Stralsund angenommen worden. Bald werden Bagger und Boote zu Wasser, Wagen und Pferde zu Lande in Bewegung sein, damit Steine, Sand und Kalk zu Berge gebracht werden. Bald werden auch die Arme der Bauleute sich rühren. Möge das neue Licht, das auf den Leuchter gestellt werden soll, nach draußen und innen im Segen leuchten und möge es Gutes und Segen draußen und drinnen sehen!

Vermischte Nachrichten.

— Wie Königin Louise über ihre Kinder urtheilte, geht aus den von Adolf Martin kürzlich gesammelten und bei Fr. Luckhardt in Berlin erschienenen Briefen der hohen Frau hervor. Im Frühjahr 1808 schrieb sie an ihren Vater u. A. Folgendes: „Unsere Kinder sind unsere Schätze, und unsere Augen ruhen voll Zufriedenheit und Hoffnung auf ihnen. Der Kronprinz ist voller Leben und Geist. Er hat vorzügliche Talente, die glücklich entwickelt und gebildet werden. Er ist wahr in allen seinen Empfindungen und Worten und seine Lebhaftigkeit macht Verstellung unmöglich. Er lernt mit vorzüglichem Erfolge Geschichte und das Große und Gute zieht seinen idealischen Sinn an sich. Für das Witzige hat er viel Empfänglichkeit und seine komischen, überraschenden Einfälle unterhalten uns sehr angenehm. Er hängt vorzüglich an der Mutter und er kann nicht reiner sein, als er ist. Unser Sohn Wilhelm (erlauben Sie, ehrwürdiger Großvater, daß ich Ihre Enkel nach der Reihe Ihnen vorstelle) wird, wenn mich nicht Alles trügt, wie sein Vater, einfach, bieder und verständig. Auch in seinem Aeußern hat er die meiste Aehnlichkeit mit ihm; nur wird er, glaube ich, nicht so schön. Sie sehen, lieber Vater, ich bin noch in meinen Mann verliebt. Unsere Tochter Charlotte macht mir immer mehr Freude; sie ist zwar verschlossen und in sich gekehrt, verbirgt aber, wie ihr Vater, hinter einer scheinbar kalten Hülle ein warmes, theilnehmendes Herz. Scheinbar gleichgültig geht sie einher; hat aber viel Liebe und Theilnahme. Daher kommt es, daß sie etwas Vornehmes in ihrem Wesen hat. Erhält sie Gott am Leben, so ahne ich für sie eine glänzende Zukunft. Karl ist gutmüthig, fröhlich, bieder und talentvoll; körperlich entwickelt er sich eben so gut als geistig. Er hat oft naive Einfälle, die uns zum Lachen reizen. Er ist heiter und witzig. Sein unaufhörliches Fragen setzt mich oft in Verlegenheit, weil ich es oft nicht beantworten kann und darf; doch zeigt er Wißbegierde — zuweilen, wenn er schlau lächelt, auch von Neugierde. Er wird, ohne die Theilnahme an dem Wohl und Wehe Anderer zu verlieren, leicht und fröhlich durch's Leben gehen. — Unsere Tochter Alexandrine ist, wie Mädchen ihres Alters und Naturells sind, anschmiegend und kindlich. Sie zeigt eine richtige Auffassungsgabe, eine lebhafte Einbildungskraft und kann oft herzlich lachen. Für das Komische hat sie viel Sinn und Empfänglichkeit. Sie hat Anlage zum Satirischen und sieht dabei ernsthaft aus, doch schadet das ihrer Gemüthlichkeit nicht." An Frau von Berg, ihre Hofdame, schrieb die Königin im gleichen Jahre: „Vielleicht gab mein Dasein Kindern das Leben, die einst zum Wohle der Menschheit beitragen werden." ....

— Aus Warnemünde wird berichtet: Am Sonntag Morgen waren wir hier Zeugen eines aufregenden Schauspiels. Einem Schiffe wurde in Sturmesnoth wieder einmal durch den Opfermuth kühner Männer unter Anführung unseres Lootsenkommandeurs Jantzen Hülfe und Rettung gebracht. Ein schwerer Sturm aus Nordwest mit hochlaufender See hatte schon seit dem vorigen Tage gewüthet und am Morgen seinen Höhepunkt erreicht, als gegen 7 Uhr eine Brigg mit Lootsensignal in Sicht kam, die schwer mit Wind und Wetter kämpfend, im Warnemünder Hafen Rettung zu finden hoffte. Das alte, viel bewährte Warnemünder Rettungsboot, der sog. „Seelenberger", ging sofort mit dem Lootsenkommandeur am Ruder unter Segel, um womöglich das Schiff zu erreichen und ihm einige Lootsen zur Hülfe zu geben. Obgleich mit größter Eile ins Werk gesetzt, erlitt die Abfahrt des Bootes noch erst wieder Verzögerung, da die zum Hafenbau verwandten großen Prähme unmittelbar vor dem Rettungsboot am Bollwerk lagen und dadurch das Auslaufen desselben wesentlich erschwerten. Nach schweren Kämpfen und unter beständiger Lebensgefahr erreichten die tapferen Männer endlich das aus nördlicher Richtung sich schnell nähernde Schiff, jedoch gelang es nur, einen einzigen Lootsen an einer von dem Schiffe ausgeworfenen Leine, welche er sich um den Leib band, an Bord zu bringen. Das Boot blieb beim Schiffe, demselben den einzuschlagenden Kurs anzeigend. Der durch die Brandung verursachte verhängnißvolle Moment des Einlaufens nahte; die von Nordwest nach Südost rollenden Wasserberge drohten das Schiff mit unwiderstehlicher Gewalt von dem Hafeneingang weg und zu weit östlich zu führen, so daß unter der Zuschauermenge, die zum größten Theile aus Seeleuten bestand, schon ein Zweifel an der glücklichen Rettung des Schiffes laut wurde. Als das dem Schiffe den Weg angebende Rettungsboot noch einmal luvwärts auffegelte, kam es quer in der hohen See zu liegen und eine bäumende und überschlagende Welle faßte es, warf es glatt auf die Seite und rollte mit ihrem weißen Gischt über dasselbe weg, aber das Boot hob sich wieder und kämpfte mit Wind und Wellen weiter. Auf dem Schiffe selbst sah man die Gefahr, der Lootse legte das Ruder backbord, um das Schiff zum Aufluven zu bringen, und dasselbe gehorchte dem Ruder. In diesem Moment war der Schutz der verlängerten neuen Mole erreicht und in ruhigem Wasser schoß es vorwärts in den Hafen, mit ihm das Boot und die aufs Aeußerste getriebene Spannung löste sich in Freude auf über den glücklichen Ausgang, den die Thatkraft und der Muth unserer braven Lootsen unter oft bewährter Leitung vollbracht hatten.

— Cetti hat in Berlin ein entschiedenes Pech. Nach dem Skandal im Königstädtischen Theater wurde er nun gar gepfändet. Ein Herr Hartmann, der Impresario Cettis, hat mit diesem einen Kontrakt abgeschlossen, wonach Cetti ein Drittel seiner Einnahmen abzugeben habe. Hartmann machte nun auch Anspruch auf das Hunger-Honorar, das Cetti von den Aerzten erhielt. Dieser verweigerte aber die Leistung, weil sein Hungern nicht als Schaustellung zu betrachten sei. Wie die „Berl. Morgenztg." meldet, hat zunächst Hartmann auf 900 Mark, die vom Königstädtischen Theater für Cettis ununterbrochenes Gedankenlesen, wie gemeldet, bei einem Bankier niedergelegt sind, Beschlag gelegt und dann Cetti noch das letzte Geld, das er besaß, seine Uhr, Kleider 2c. in gerichtliche Beschlagnahme nehmen lassen. Als der Gerichtsvollzieher erschien, gab er seinen Freunden gerade eine Kaffeegesellschaft. Berlin ist eben ein schlechter Boden für unklare und dunkle Unternehmungen.

Kunst und Literatur.

Ulrich Prusse, Stralsund, Volksschauspiel. Leipzig, bei Oswald Mutze. Das Schauspiel führt uns in die Zeit zurück, als Wallenstein Stralsund belagerte; es läßt uns den Heldengeist anschauen, der damals die Männer Stralsunds beseelte und den im Volke wach zu erhalten eine der wichtigsten Aufgaben der Literatur ist. Das Buch liest sich gut, ob es auf der Bühne Eindruck machen wird, das wagen wir nicht zu beurtheilen. [75]

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Paris, 10. April. Der „Voltaire" meldet, Katkow käme demnächst zu längerem Aufenthalte nach Paris.

Rom, 10. April. Der französische Konsul in Massowah wurde abberufen, da er gegen den Willen seiner Regierung die Verhandlungen wegen des Protektorats mit dem Negus Johannes fortgeführt hatte, wie sich jetzt aus einer von italienischen Vorposten abgefaßten Korrespondenz zwischen den Beiden ergeben hat.

Athen, 9. April. Die Deputirtenkammer sprach in ihrer heutigen Sitzung mit 77 gegen 38 Stimmen ihre prinzipielle Zustimmung zu der Finanzpolitik des Kabinets aus.

Washington, 9. April. Dem Berichte des landwirthschaftlichen Departements zufolge beträgt der durchschnittliche Stand des Winterweizens gegenwärtig 88 gegen 92½ zur gleichen Zeit des Vorjahres, und der Stand des Roggens 92 gegen 96 im Vorjahre. Im vergangenen Winter sind 5½ Millionen Schweine eingeführt.

Die Söhne des Waffenschmieds.

Original-Roman von E. Heinrichs.

31)

Draußen wurde dreimal leise geklopft, worauf Mr. Shor einen Blick mit seiner Frau wechselte und hinausging. Nach einer Weile trat er mit einem schlanken Herrn wieder ein, welcher hochblondes Haar und einen langen röthlichen Bart hatte, wozu die schwarzen Augen und der dunkelbraune Teint einen geradezu unangenehmen Gegensatz bildeten.

Der Fremde, welchen Shor als seinen Freund, Mr. Mac-Farlane aus Edinburgh vorstellte, verbeugte sich überrascht vor der jungen Dame, deren auffällige Schönheit einen bezaubernden Eindruck auf ihn zu machen schien und betheuerte dann mit fremdartig klingendem Dialekt, daß er leider nicht im Stande sei, lange zu bleiben, sondern nur Mrs. Shor habe begrüßen wollen, um dann morgen seinen Besuch zu wiederholen.

Es war ein sehr gewandter Mann von liebenswürdigen Manieren, was Mary nicht leugnen konnte, obwohl der stechende Ausdruck der schwarzen Augen sie abstieß, während eine unbestimmte Aehnlichkeit sie mit seltsamer Unruhe erfüllte.

Der Besuch des Schotten währte in der That kaum zehn Minuten, worauf er sich eiligst empfahl und mit einem langen Blick auf die junge Dame das Zimmer verließ.

„Den haben Sie ja vollständig erobert, Miß Stevens!" lächelte Mrs. Shor, „o, nur nicht so abwehrend," setzte sie mit hohem Pathos hinzu, „Mr. Mac-Farlane ist sehr reich und von angesehener Familie, — es wäre keine schlechte Partie."

Miß Stevens lächelte zerstreut und meinte dann, der Gentleman müsse vor allen Dingen mit ihrer Freundin Kate bekannt werden, da diese doch Sympathie für rothe Bärte bekundet habe.

„O, Du arge Spötterin!" tönte es von der Thür her, wo Kate Barwell auf der Schwelle stand, „wann hätte ich Sympathie für Rothbärte bekundet?"

Mary lachte. „Als Du den schwarzen Bärten vorhin den Krieg erklärtest, meine Kleine! — Apropos!" setzte Mary rasch hinzu, „Du mußt dem Rothbart auf der Treppe begegnet sein, er ging vor wenigen Minuten erst fort."

„Unsinn, Kind, dann hätte ich ihn doch sehen müssen," versetzte Kate. „Es ist überhaupt kein rothbärtiger Gentleman, welcher meiner Aufmerksamkeit werth gewesen wäre, ins Haus gekommen; wie erkläre ich mir also Deine Vision?"

Bevor Mary, welche ein höchst erstauntes Gesicht machte, hierauf etwas erwidern oder ihrer Verwunderung Ausdruck geben konnte, nahm Mrs. Shor rasch das Wort und bemerkte, daß der Besuch, ein Freund aus Edinburgh, trotz alledem ins Haus gekommen sei und dasselbe auch wieder verlassen habe und ganz untröstlich sein werde, daß sein schöner Bart, auf welchen er große Stücke halte und seinen ganz besonderen Stolz setze, so unbemerkt geblieben sei, wie überhaupt seine ganze Person. Daß der Fremde bei der geschäftlichen Frequenz im Hause von Miß Kate nicht gesehen worden, setze durchaus nicht in Erstaunen.

Mrs. Shor schloß dieses Thema jetzt mit einer geschickten Wendung, indem sie nach dem Befinden der Frau Mama fragte und dann auf Signor Sachini's Schreiben überging, woran sie eine neue Lobhymne seiner Person knüpfte, bis ihr Gatte wieder eintrat und in seiner nervösen Hast eine ganze Geschichte des Mr. Mac-Farlane zum Besten gab.

„Er ist nach London gekommen, um einen unserer geschicktesten Augenärzte in Anspruch zu nehmen," fuhr er mit seinem gewöhnlichen kurzen Auflachen fort, „per bacco! wie unser Freund Filippo sagte, begeht der leichtsinnige Mensch die Unklugheit, seine Schutzbrille abzunehmen und konnte nun, halb geblendet, kaum die Hausthür finden. — Die Sehnerven sind furchtbar angegriffen, er ist nämlich ein großer Gelehrter —"

„Das sah man seinen Augen nicht an," bemerkte Miß Stevens, als Mr Shor eine kleine Pause machte, „im Gegentheil —"

„O, das täuscht gewaltig, — ich sage Ihnen, er hat kaum Ihre Züge unterscheiden können, Miß Stevens! Deshalb starrte er Sie etwas unverschämt an."

„Ei, dann brauche ich nicht eitel auf die Eroberung zu sein, Mrs. Shor!" lachte Mary mit leisem Spott, während Kate Barwell ganz verwundert den Kopf schüttelte.

Endlich verabschiedeten sich die jungen Damen, wobei Kate zum ersten Male den kleinen Paul vermißte.

„Er ist doch nicht krank?" fragte sie theilnehmend.

„Er hatte Kopfweh, der arme Schelm, und da habe ich ihn in's Bett gelegt. Jetzt schläft er wie ein Bär," sprach Mrs. Shor mit ihrem süßesten Lächeln. „Aber nicht wahr," setzte sie hinzu, „ich sehe die Damen bald wieder? — Hier oben ist die schönste Aussicht im Hause, und wenn Miß Stevens Gefallen daran finden sollte, steht ihr das Fenster dort zur Verfügung."

„Ich werde ebenfalls von Ihrem gütigen Anerbieten Gebrauch machen, Mrs. Shor!" versetzte Mary rasch, „das Straßentreiben macht mir großes Vergnügen."

„Gut, auch ich acceptire mit Dank während einiger Morgenstunden, wo ich der Mama die Küchenleitung abnehmen muß," nickte Kate ruhig; „meine theure Mary wird dann keinesfalls Langeweile empfinden. Es darf Ihnen aber durchaus keine häusliche Störung daraus erwachsen, Mrs. Shor! Miß Stevens wird nach dem ersten Frühstück hinauf kommen. Ist Ihnen das recht?"

„Gewiß, meine Theure!" versicherte Mrs. Shor mit ihrer einnehmendsten Miene. „Welche Störung könnte mir wohl aus der Gegenwart einer schönen jungen Dame erwachsen? Höchstens, daß sie mein Paulchen und Mr. Shor bezauberte, was immerhin für mich bedenklich wäre."

„Ach, Mr. Shor ist auf der Post und Paulchen in der Schule, Sie haben also nichts zu fürchten, Mrs. Shor!" lachte Kate ganz harmlos.

„He, he, he!" lachte auch Mr. Shor, „werde mich krank melden lassen, Miß Barwell! Haben mich da auf eine köstliche Idee gebracht."

„O, daß Paulchen nur nichts davon merkt," meinte seine Frau wirklich erschrocken; „er wäre im Stande, ebenfalls krank zu werden, nur, um bei Miß Stevens sitzen zu können."

„Ja, ist ein Wetterjunge, mein Paul!" bekräftigte Mr. Shor, „giebt kein zweites Exemplar hier in London, das sich an Klugheit und Genie mit ihm messen könnte."

„Gewiß, Ihr Paul ist einzig," fiel Kate ihm rasch in die Rede. „Komm' nun, liebe Mary, die Mama wird ungeduldig sein."

Sie verabschiedeten sich eiligst und befanden sich in der nächsten Minute in Kate's behaglichem Zimmer.

„Ich mußte dem Entsetzlichen das Wort abschneiden," rief Letztere, Mary in einen Sessel niederdrückend, „er wäre sonst im Leben mit Paulchen's Lobhymne nicht fertig geworden. Erhole Dich, Du armes Opfer, ein Abend bei Mrs. Shor ist einfach schrecklich, und nun willst Du Dir die Morgenstunden auch noch verderben!"

Die junge Wienerin blickte starr und nachdenklich vor sich hin, als hätte sie die Worte ihrer neuen Freundin gar nicht verstanden.

„Ich mußte mich aber doch über ihren Scharfblick wundern," fuhr Kate lebhaft fort. „Wie rasch sie mit ihrem Urtheil über Dich fertig war."

„Und wie boshaft dieses Urtheil ausfiel," nickte Mary, „ich bin jetzt selber an mir irre geworden. Ich halte Mrs. Shor für eine gefährliche, intriguante Frau, welche mich haßt."

Börsenbericht.

Stettin 12 April. Wetter: schön. Temp. + 10° R. Barom 28" 6"'. Wind SW.

Weizen flau, per 1000 Klgr. loko 160—164 bez., per April-Mai 166 bez., per Mai-Juni 166,5 B., per Juni-Juli 167—166,5 bez., per September-Oktober 166 B.

Roggen still, per 1000 Klgr. loko 114—117 bez., per April-Mai 118,5—118 bez., per Mai-Juni 119 bez., per Juni-Juli 120,5 B., per September-Oktober 124 bis 123,5 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko Märker 118—120 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 100—104 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl 45 B., per April-Mai 43,75 B., per September-Oktober 44,5 B.

Spiritus fester, per 10,000 Liter %. loko o. F. 39,7 bez, per April-Mai 39,8 G., per Mai-Juni 40,4 B. u. G., per Juni-Juli 41 B., per Juli-August 41,6 B. u. G, per August-September 42—42,2—42,4 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11 verz. bez.

Stettin, den 9. April 1887.

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 14. d. M., Abends 5½ Uhr.

Tages-Ordnung.

Einführung und Vereidigung eines unbesoldeten Stadtraths. — Nachbewilligung von 558 ℳ 29 ₰ für die Sprengung der Straßen und Plätze im Sommer 1886. — Zinsermäßigung für einige Hypothekenkapitalien. — Bewilligung von 20 ℳ 50 ₰ für die Desinfektion der Räume in dem Gertrud-Schulhause. — Zuschlagsertheilung zur Verpachtung einer Wiese im Blockhausrevier auf 6 Jahre für 80 ℳ jährliche Pacht und zu der Verpachtung einer kleinen Parzelle hinter dem Grundstück Oberwiek Nr. 65 für 3 ℳ jährliche Pacht. — Gesuch des Vorstandes des Vereins Stettiner Buchdrucker, betreffend die Vergebung der städtischen Buchdrucker-Arbeiten. — Rückäußerung auf einen Beschluß, betreffend die Revision der Hypotheken-Sicherungs-Scheine. — Ermäßigung der Kur- und Verpflegungskosten in der 3. Klasse des Krankenhauses auf 1 ℳ pro Person und Tag für die Mitglieder der Fuhrwerks-Berufsgenossenschaft Sektion VI. — Neuwahl des Schiedsmannes für den 10. und der Vertreter des Schiedsmannes für den 8. und 9. Schiedsmanns-Bezirk. — Antrag auf Vollziehung des kalkulatorisch festgestellten Stadt-Haushalts-Etat pro 1887—88. — Ein Gesuch um Erlaß von 1600 ℳ Pacht für die Berechtigung, auf den Möllenwiesen Eisbahnen anzulegen — Bewilligung von 400 ℳ Lehrer-Stellvertretungskosten. — Genehmigung zu der Verlegung von unterirdischen Kabeln für elektrische Lichtabgabe von der Schulzenstraße nach der Langenbrückstraße und nach der Papen- und Mönchenstraßen-Ecke. — Uebertragung von 2910 ℳ Restbaukosten für die Turnhalle in der Pelzerstraße — Mittheilung des Magistrats, daß er der zu gründenden Pommerschen Wittwen- und Waisenkasse für Kommunal-Beamte nicht beitreten will, sondern die Gründung einer Stettiner Reliktenkasse für nothwendig hält.

Dr. Scharlau.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Berlin

Die Restauration auf dem Bahnhofe Casekow, zu welcher eine Wohnung gehört, soll vom 1. Juli 1887 ab anderweit verpachtet werden. Die Pachtbedingungen sind von unserm Büreauvorsteher Krohn hier. Karlstr. 1, gegen portofreie Einsendung von 50 Pfg. nebst Bestellgeld zu beziehen.

Pachtgebote, welchen die von dem Bewerber zu unterzeichnenden Bedingungen zu Grunde gelegt werden müssen, sind uns mit den unterschriftlich vollzogenen Bedingungen bis zum 24. Mai d. Js., Vormittags 11 Uhr, portofrei und versiegelt mit der Aufschrift: „Submission auf Pachtung der Bahnhofs-Restauration zu Casekow" einzureichen. Qualifikations- und polizeiliche Führungs-Atteste, sowie eine kurze Lebensbeschreibung sind beizufügen.

Stettin, den 2. April 1887.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Die Anfertigung Lieferung und Aufstellung von 3 Wasserbehältern für die Wasserstation in Stargard i/Pomm. im Gewichte von 11,260 kg Schmiedeeisen und 360 kg Gußeisen soll vergeben werden und sind Angebote versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung der Wasserbehälter für Stargard in Pommern" bis zum 14 April d J., Vormittags 10 Uhr, an uns einzureichen. Später eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt. Zuschlagsfrist 14 Tage. Zeichnung, Bedingungen, Gewichtsberechnung und Preisangebots-Formulare sind vom Bureauvorsteher **Krohn** hier gegen portofreie Einsendung von 1 ℳ und Bestellgeld, auch in 10 ₰ und 5 ₰ Postfreimarken, zu beziehen

Stettin, den 31. März 1887.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Bekanntmachung.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf nachbenannter Grundstücke:

1. Parzelle 6 im Bauviertel I, 1343 qm groß,
2. „ 7/8 „ „ I, 1344 „ „
3. „ 8 „ „ IV, 1136 „ „

wird Termin auf **Sonnabend, den 23. d. Mts., Vorm. 11 Uhr, Paradeplatz 10, parterre rechts,** angesetzt. Lageplan und Verkaufsbedingungen können vorher in unserem Geschäftszimmer eingesehen werden.

Stettin, den 7. April 1887.

Die Reichskommission für die Stettiner Festungsgrundstücke.

„Dich?“ fragte Kate erstaunt. „Freilich,“ setzte sie eifrig hinzu, „sie haßt jede Schönheit, welche sie verdunkeln kann. Ich möchte lieber, Du gingest morgen nicht zu ihr.“

„Fürchte nichts, sie soll mich gewappnet finden.“

Dann saßen Beide Hand in Hand, um von dem armen James zu reden, bei welcher Gelegenheit auch jenes Schotten Mac-Farlane erwähnt wurde.

„Daß Du ihm auf der Treppe oder im Flur nicht begegnet bist, ist mir unerklärlich,“ meinte Mary kopfschüttelnd. „Ich sinne vergeblich darüber nach, ob ich diesen Menschen nicht irgendwo schon gesehen habe. Seine stechenden schwarzen Augen, der bronzeartige Teint kontrastirten seltsam genug mit dem blonden Haar und dem röthlichen Bart. Lache nicht, Kate, wenn ich Dir sage, daß seine Augen mich an meinen James erinnerten, obwohl ihr Ausdruck mir eine Art Grauen erregte; mein Gott, es ist in der That so, Liebe, dieser Schotte hatte Aehnlichkeit mit James Longfield.“

Kate blickte sie unruhig an.

„Und er ist mir im Hause nicht begegnet, obwohl er, wie Du sagst, kurz vor meiner Rückkehr das Zimmer verlassen hat.“

„Er muß also im Hause geblieben sein,“ nickte Mary ebenfalls unruhig.

„Höre, Kind!“ flüsterte Kate, als fürchte sie sich vor ihrer eigenen Stimme, „jetzt heißt es für uns Beide, die Augen offen zu halten, kaltes Blut zu bewahren und ebenso scharf als unbefangen zu beobachten. Per bacco! wie Signor Filippo sagte, wir dürfen durch keine Miene verrathen, daß wir ein besonderes Interesse an dem rothbärtigen Mr. Mac-Farlane mit den schwarzen Augen nehmen. Ich wittere, daß Mrs. Shor nur deshalb die Vorsicht gebraucht, ihr Paulchen unsichtbar zu machen, weil der Junge trotz aller Dressur doch immer nur ein Kind und deshalb schwatzhaft ist. Vielleicht wird er Dir Gesellschaft leisten, dann achte genau auf sein Geplauder.“

Mary nickte.

„Wir werden morgen Mrs. Longfield besuchen?“ fragte sie nach einer Weile.

„Versteht sich, Miß Mary! — Ich werde ihr doch meine liebste Pensionsfreundin vorstellen!“

Plötzlich schien ihr ein glücklicher Gedanke zu kommen.

„Du weißt doch, daß Du einen älteren Bruder hast, Liebste?“ fragte sie schelmisch.

„Ist mir gar nicht bewußt, Miß Kate!“

„O, Miß Stevens, wie kann man seinen Bruder Charley, der in Oxford Naturwissenschaft und Gott weiß was Alles noch studirt hat, so schnöde verleugnen?“

„Ach!“ machte Mary erstaunt, „nun soll der gute Charley als mein Bruder in die Scene treten?“

„Du begreifst leicht, Kind, — Charley muß mit jenem Schotten Bekanntschaft schließen. Schreibe rasch einige Zeilen, welche ich morgen früh an Mrs. Longfield sende, — er muß Dich hier aufsuchen. Der Plan ist gut, nicht wahr?“

„Ich glaube wohl, wenn Charley seine Rolle durchzuführen versteht,“ nickte Mary. „Es ist eigentlich grauenhaft, ein menschliches Wesen so listig zu umgarnen,“ setzte sie fast melancholisch hinzu. „Gleichviel, es muß sein; schreibe Du das Briefchen an Mrs. Longfield und setze ihr Deinen Plan auseinander, denn Du bist klüger als ich; ich will mich Deiner Führung blindlings anvertrauen.“

„Warum nicht gar,“ lachte Kate, „vier Augen erforschen mehr als zwei, — und vereint sind wir stark; sei Dein Bruder Charley deshalb der Dritte im Bunde, da wir es mit schlauen Gegnern zu thun haben. Komm, sag' den Eltern gute Nacht, und dann träume von einer glücklichen Zukunft.“

18.

Im blauen Hecht.

Es war am selben Abend, als Charley Heideck in einem alten verwitterten Paletot, den er bis unters Kinn zugeknöpft und so zugleich seinen schönen blonden Bart verborgen hatte, einen kleinen runden Hut auf dem Kopf, mit Watson nach Southwark hinunterfuhr. Dieser ließ die Gegend des „Goldenen Pfau's“ unbeachtet und erst in der großen Doverstraße halten, wo er den Kutscher ablohnte, Charley's Arm ungenirt ergriff und mit ihm in eine enge Gasse einbog.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrplan.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	5 U. 25 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 30 M. Mrg.
Küstrin, Breslau	Personenzug	6 U. 40 M. Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 44 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 20 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U. 47 M. Mrg.
Küstrin, Reppen	Personenzug	10 U. 45 M. Vrm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	11 U. 5 M. Vrm.
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 13 M. Vrm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	12 U. — M. Mitt.
Angermünde	Personenzug	1 U. 49 M. Nm.
Stargard	Personenzug	2 U. — M. Nm.
Küstrin, Reppen, Frankfurt a. O., Breslau	Schnellzug	2 U. 19 M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 42 M. Nm.
Pasewalk, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U. — M. Nm.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M. Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M. Abd.
Küstrin	Personenzug	6 U. 12 M. Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M. Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M. Abd.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	9 U. 45 M. Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 54 M. Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Berlin, Eberswalde, Angermünde	Personenzug	2 U. 1 M. Mrg.
Stargard	Gem. Zug	6 U. 13 M. Mrg.
Angermünde	Gem. Zug	7 U. 25 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 45 M. Mrg.
Küstrin, Königsberg i. Nm.	Personenzug	9 U. 16 M. Vrm.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U. 21 M. Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 31 M. Mrg.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	10 U. 40 M. Vrm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Expreßzug	11 U. — M. Vrm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 13 M. Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Expreßzug	3 U. 30 M. Nm.
Grünberg, Reppen, Frankfurt a. O., Küstrin	Personenzug	3 U. 55 M. Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	4 U. 38 M. Nm.
Berlin, Eberswald, Frankfurt a. O., Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M. Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 15 M. Abd.
Breslau, Küstrin	Schnellzug	6 U. 11 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M. Abd.
Stargard, Kreuz	Personenzug	8 U. 47 M. Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 U. 35 M. Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 28 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Personenzug	10 U. 39 M. Abd.
Breslau, Küstrin	Personenzug	11 U. 50 M. Abd.